

Erſcheint
wöchentlich viermal:
Dienſtag, Donnerſtag,
Samſtag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Poſt im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auſwärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.



Erſcheint
wöchentlich viermal:
Dienſtag, Donnerſtag,
Samſtag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 fr.
durch die Poſt im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.
auſwärts
42 fr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

№ 192.

Welzheim, Dienſtag den 12. Dezember

1871.

Amtsliche Verfügungen.

Welzheim.

Die Pfarrämter

werden vorſorglich an die ihnen nach §. 55 der Militär-Erſatz-In-
ſtruktion auf

15. Januar 1872

obliegende Einreichung der von ihnen auf Grund der geführten amts-
lichen Register zu fertigenden Geburtsliſten für den Jahrgang 1852/72
an die mit Führung der Militärſtammrollen beauftragten Schul-
theißenämter erinnert. Bezüglich der Anlegung der Geburtsliſten
wird auf das oberamtliche Ausſchreiben vom 26. Juni 1871 auf
SS. 54—56 der Militär-Erſatz-Inſtruktion und auf die im Mini-
ſterial-Amtsblatt Nr. 18. von 1871, wovon je ein Exemplar ſeiner
Zeit allen Pfarrämtern zugeſendet worden iſt, enthaltenen Beſtim-
mungen verwieſen.

Der Bedarf an Formularien wolle rechtzeitig angezeigt werden
Den 9. Dezember 1871.

R. Oberamt.
Eiſenbach.

Welzheim.

An die Ortsvorſteher.

In Beziehung auf die Abhaltung der Controle-Verſammlungen
wird den Ortsvorſtehern mit Bezugnahme auf den Erlaß vom 6. d.
M. in Nr. 190 dieſes Blatts auf Grund einer Mittheilung des
K. Landwehrbezirkskommandos Folgendes weiter eröffnet:

Die dieſjährigen Controleverſammlungen haben den Zweck, zum
erſtenmal im ganzen Land alle Mannſchaften des Beurlaubtenſtandes
zuſammenzubringen, ihre Verhältniſſe zu ordnen, ſie mit ihren Pflich-
ten bekannt zu machen, ihre Rationales zu bereinigen, genaue Stamm-
liſten anzulegen und hierauf die Militärpässe auszufertigen.

Seitens des K. Kriegsminiſteriums wird das K. Landwehrbezirks-
kommando gedrängt, bald und genau die Zahl aller vorhandenen
Mannſchaft anzugeben, weil gleich nach dem Neujahr die hierauf ſich
gründenden Mobilmachungspläne gefertigt werden müſſen.

Nach der Mittheilung des Landwehrbezirkskommandos genügt es
keineswegs, ſich beim Felsweibel ab- und anzumelden; dies iſt
die gewöhnliche Arbeit und Pflicht, außerdem finden Controle-Ver-
ſammlungen ſtatt, um perſönliches Erſcheinen zu erwirken und es
ſind die dieſjährigen Controle-Verſammlungen ebenſo ſchwierig als
wichtig. Es ſollen alle Leute perſönlich bei irgend einer Verſamm-
lung ſich einfinden; diejenigen, welche außerhalb ihres Bezirks ſich
befinden, müſſen ſich auf die erlaſſene öffentliche Aufforderung in
die von den Ortsvorſtehern angelegten namentlichen Verzeichniſſe auf-
nehmen laſſen; dann gelangten ſie zur Kenntniß eines anderen Be-
zirkskommandos und wurden auf deſſen Requiſition von dem Be-
zirkskommando Gmünd dorthin überwieſen; das nämliche geſchah,
wenn ein Fremder an das Bezirkskommando Gmünd überwieſen wer-
den wollte und daſelbſt ſeine Bitte unmittelbar vorbrachte. Solche
Verweiſungen nach außen und von außen nach Gmünd ſeien ſchon
bei tauſend erfolgt.

Solange aber ein Mann, auch wenn er außerhalb des Bezirks
Welzheim iſt, durch ein Bezirkskommando nicht requirirt wird, hat er
ſich entweder jenseits nicht in die Stammlifte aufnehmen laſſen, oder
er will ſich zu Hauſe ſtellen.

Einem ſolchen Mann, der ſonſt auf beiden Seiten der Controle
entriſſen würde, muß eine Ordre gegeben werden, damit er an ſeine
Pflicht erinnert wird.

Die Ordre iſt zunächſt in die Hand der Betreffenden beſtimmt,
dann für ſeine Familienangehörigen zur Zuſendung, wenn aber auch

ſolche Mittelsperſonen ſich nicht finden, liegt es im allgemeinen
Staats-Interesse den Ortsvorſtehern ob, für Zuſtellung der Ordres
etwas zu thun.

Hierauf werden die Ortsvorſteher veranlaßt, dem Bezirkskommando
die zum Gedeihen ſeiner Arbeit erforderliche Beihilfe zu gewähren
und wird ihnen dabei bemerkt, daß nach Erledigung der dieſmaligen
umfaſſenden Arbeit wohl ſpäter keine ähnlichen Anforderungen
an ſie geſtellt werden werden.

Den 11. Dezbr. 1871.

Königl. Oberamt.
Eiſenbach.

Die Botſchaft, welche Thiers

in der wieder eröffneten franzöſiſchen Nationalverſammlung verlesen
hat, ſchildert die inneren Zuſtände unſeres Grenzlandes im röſtigſten
Licht. Handel und Wandel blühen, die Finanzen ſind in beſtem Zu-
ſtande; die Armee reorganisiert, der Parteigeiſt nicht zu fürchten u. ſ. w.
Nun, man weiß, daß man auf derartige Vorſchäfte nicht viel zu
geben hat. Jede Regierung liebt die Schönfärberei. Wir wünſch-
ten auch, daß wirklich Alles ſo in Frankreich beſchaffen wäre, wie es
Thiers ſchildert. Wir fühlen, namentlich nach den letzten Erfahrun-
gen, keine beſonderen Sympathien für die Franzoſen; wir wiſſen
aber auch, daß das Volk von Frankreich, die Bürger und die Bauern,
zum Krieg gegen uns gehezt worden ſind, wie ſie jetzt zur Rache
gehezt werden, und daß ſie alſo mildernde Gründe für manche Fre-
velthat beanspruchen können. Wir müſſen auch einem Volke, das
ſeit Jahrhunderten durch ſeine Staatsmänner und Schriftſteller zu
einer kaum glaublichen Höhe des Uebermuths und der Eitelkeit hin-
aufgeſchraubt und nun plötzlich von dieſer Höhe in wahrhaft bei-
ſpielloſer Weiſe herabgeſchmettert worden iſt, Manches verzeihen. Je-
denfalls wünſchen wir den Franzoſen geordnete Regierungszuſtände
und das baldige Emporblühen des Handels und der Induſtrie. Im
Uebrigen aber wiſſen wir, was wir von unſeren Herren Nachbarn
jenseits der Vogesen zu halten haben.

Es iſt recht schön von Thiers, wenn er ſagt, die Politik Frank-
reichs ſei die eines ſtabilen und würdigen Friedens, und, mit Be-
zug auf die letzten Freisprechungen der Geſchworenen: „Das Leben
eines Fremden ſei ebenſo geheiligt wie das eines Mitbürgers.“ Aber
franzöſiſche Phraſen haben längſt ihre Wirkung in Deutſchland ver-
loren; wir halten uns an die Thatſachen. Thiers mag für ſeine
Perſon den Frieden wünſchen; er mag eingesehen haben, wohin die
Bewunderung der Heldenthaten des erſten Napoleon, die er ſelbſt
in Frankreich ſtets nährte, die Franzoſen geführt hat. Aber wie
lange wird er noch am Ruder ſein? Die reaktionäre Partei, d. h.
diejenige, die mit aller Macht auf die Wiederherſtellung der Monar-
chie hinwirkt, iſt bereits in der Nationalverſammlung ſo mächtig, daß
ſie Thiers Geſetze vorſchreibt und von ihm verlangt, entweder alle
republikaniſch geſinnten Präſecten und hohen Beamten zu entlaſſen,
oder ſeinen Poſten aufzugeben. Wer alſo bürgt uns dafür, daß nach
einigen Monaten Thiers noch das Heft in der Hand hat, daß nicht
einer jener Orleans am Ruder iſt, welche die Theilnahme der Bürger
am Kampf in Weißenburg für patriotiſchen Heldenmuth erklärten,
und ſich auf ihre frühere militäriſche Laufbahn ſo viel einbildeten,
daß ſie überzeugt ſind, die Niederlagen des verhaßten Napoleon III.
durch glänzende Siege ausgleichen zu können?

Wer bürgt uns dafür, daß die Freisprechungen, welche franzöſi-
ſche Geſchworenen über die Meuchelmörder deutſcher Soldaten aus-
geſprochen haben, den fanatiſirten Franzoſen nicht als ein Freibrief
zu künftigen ähnlichen Mordthaten erſcheinen? Besser bewahrt, als
beklagt! Die Verkündigung des Belagerungszuſtandes in den noch
von unſeren Truppen okkupirten franzöſiſchen Departements hat na-

türlich in Frankreich „tiefe Trauer“ hervorgerufen und wird abermals zu den haarsträubenden Klagen über deutsche „Barbarei“ benutzt. Lassen wir sie trauern und schimpfen, wenn nur das Leben unserer deutschen Brüder geschützt ist! Gemessener Ernst, im Nothfall Strenge — das ist die Art, mit den Franzosen der Jetztzeit umzugehen.

Im Uebrigen lassen wir uns nicht bange machen. Wir unterschätzen die Kräfte Frankreichs nicht, das ja immer einer der mächtigsten Staaten Europas ist. Wir wissen auch, daß gerade die jetzigen unregelmäßigen Zustände Frankreichs, die noch lange andauern können, einem „Revanche-Krieg“ günstiger sind, als es später geordnete Zustände sein würden; in militärischer Prästendent könnte leicht auf den Einfall kommen, alle Parteien unter dem kriegerischen Banner zu sammeln. Wir müssen also auf unserer Hut sein und in den sauren Apfel eines hohen Militärbudgets beißen, eingedenk der Thatsache, daß es denn doch am Ende besser ist, jetzt einige Millionen mehr auszugeben, als die Bourbaki's und Bazaine's im eigenen Lande zu haben. Aber überschätzen wollen wir die Kraft Frankreichs ebensowenig. Es wird in Frankreich nach dem Kriege ebenso viel gelogen, wie vor dem Kriege, und die Franzosen belügen sich selbst jetzt so gut, wie früher. Wer mit dem Deutschen Reich anbinden will, muß in sich sehr stark und mit außerordentlichen materiellen und geistigen Kräften begabt sein. Davon hat das heutige Frankreich nichts aufzuweisen. Es erholt sich — und das gönnen wir ihm. Aber es steht noch immer auf schwachen Füßen, wie früher auf thönernen, und es wird sich besinnen, ehe es eine neue „Promenade nach Berlin“ beginnt!

Deutsches Reich.

Stuttgart, 9. Dez. Sicherem Vernehmen nach hat das K. Kriegsministerium das Bedürfnis, den auf der Höhe des Bopfers angelegten, gegen 60 Morgen großen Exercierplatz, um etwa 250 Morgen zu vergrößern. Es mußte hierzu der Stadtwald ausgehauen werden, wobei wir nur wünschen, daß die Vorderseite des Bopferwaldes geschont werde, denn ein schönes Panorama von Stuttgart ohne Bopferwald läßt sich gar nicht denken.

— In der Abgeordneten-Kammer brachte Wohl die ausführlich begründete Interpellation ein, ob die Regierung gesonnen sei, der Ausdehnung der Reichscompetenz auf das gesammte Civilrecht mit allen rechtlichen Mitteln entgegenzuwirken.

Cannstatt, 8. Dez. Cannstatt zählt nach der vorläufigen Zusammenstellung der Ergebnisse der Volkszählung ca. 11,800 E. und hat somit in vier Jahren um 3200 Seelen zugenommen, wohl nach Stuttgart die stärkste Zunahme unter den Städten des Landes.

Geislingen, 6. Dez. Heute bin ich in der Lage, meinen Bericht über den Tod des Stadtbaumeisters F. und seiner 2 Kinder zu vervollständigen. Die Obduktion hat Vergiftung durch Cyan-Cali konstatiert. Natürlich macht man sich mit den Motiven zu der unseligen That viel zu schaffen und werden mancherlei persönliche und Familienverhältnisse des Unglücklichen mit seinem schrecklichen Ende zusammengestellt. Was jedoch das Urtheil über den Verstorbenen mißern muß, ist das Ergebnis der vollzogenen Section, wonach eine solche Destruktion des Gehirns und anderer edler Organe zu Tage trat, daß in Kurzem der Ausbruch des Wahnsinns hätte erfolgen müssen. Aus diesem Grunde wurde auch das christliche Begräbniß nicht versagt. Allgemeine Theilnahme wendet sich den herzigen, bildschönen Kindern von 2 und 4 Jahren zu, die, wie man sagt, der Vater aus verkehrter Liebe nach seinem geahnten baldigen Tode Niemanden, selbst nicht seinen Eltern oder Schwiegereltern, gesüht habe.

Berlin, 9. Dez. Abgeordnetenhaus. Der Finanzminister bringt eine Steuerreformvorlage ein. In der hierzu gegebenen Erläuterung erklärt derselbe: Von der französischen Kriegskontribution seien bisher 1175 Mill. Francs bezahlt, auf die eisenbahn-Lothringischen Eisenbahnen waren 315 Millionen angerechnet. In den nächsten fünf Monaten seien 650 Millionen zu zahlen, fernere Zahlungen würden im März 1873 und die schließliche Hauptzahlung 1874 erfolgen. Die preussische Regierung habe bei der heutigen Reformvorlage mit diesen zukünftigen Beträgen nicht rechnen können, die Regierungsvorlage sei von dem Gedanken geleitet, die Steuerlast der untersten Bevölkerungsschichten zu erleichtern und dem direkten Steuersystem weitere Geltung zu verschaffen. Die Regierung habe sich nicht auf die in dem Stat vorgesehene eine Million beschränkt, sondern schloge unter Berücksichtigung der Ersparnisse für 1872 und 1873 vor, die Wahl- und Schlachtsteuer aufzuheben und die unterste Stufe der Classensteuer in Wegfall zu bringen. Die betreffenden Steuerpflichtigen würden vom 1. Juli künftigen Jahrs von der Classensteuer befreit. Die Wahlsteuer solle am 1. Januar 1873 aufhören, die Schlachtsteuer für Rechnung des Staates völlig aufgehoben, für Communalzwecke indeß bedingungsweise zugelassen werden. Das Haus wird in der nächsten, am Montag stattfindenden Sitzung über die formelle Behandlung der ihm gemachten Vorlagen beschließen.

Frankreich. Paris, 8. Dez. Das „Journal des Debats“ constatirt, daß die Majorität der Nationalversammlung im Ganzen durch die Botschaft befriedigt sei. Die radikalen Blätter dagegen tabeln die Botschaft, weil dieselbe zuviel Nachgiebigkeit gegen die Majorität an den Tag lege und weil darin weder von der Rückkehr nach Paris, noch von einer Amnestie die Rede sei. Viele Journale aller Partei-Färbungen bedauern, daß Thiers sich nicht habe entschließen können, die vollständige Durchführung der allgemeinen Militärpflicht vorzuschlagen.

Versailles, 8. Dez. Nationalversammlung. Der Finanzminister Pouyer-Quertier kündigt an, das Budget für 1872 werde der Versammlung morgen vorgelegt werden. Derselbe bringt einen Gesetzesvorschlag, betreffend die Zurückstattung der Güter der Familie Orleans, ein. Duchatel verlangt, daß sich die Versammlung für die Dringlichkeit seines Antrags auf Verlegung des Sitzes der Nationalversammlung, der Exekutivgewalt und der Ministerien nach Paris ausspreche. Der Minister des Innern erklärt hierauf, die Regierung werde erst nach begonnener Debatte ihre Ansicht in dieser Angelegenheit äußern. Die Dringlichkeit des Antrags wird mit einer schwachen Majorität verworfen. Die Dringlichkeit des Antrags Herve, ein Plebisit über die Frage auszuschreiben, ob die Regierungsform Monarchie oder Republik sein solle, wird fast einstimmig abgelehnt. Anträge auf Aufhebung des Belagerungszustandes im Rhonedepartement und die Freiheit der öffentlichen Versammlungen bei den Generalrathswahlen werden verworfen. Ein Antrag Rouvier's, betreffend die Aufhebung des Belagerungszustandes in Marseille, wird abgelehnt. Rouvier, welcher die Deputations-Commission angreift, wird zur Ordnung gerufen.

Privatnachrichten aus Versailles zufolge wird Frankreich bald auch den belgischen Handelsvertrag von 1861 kündigen.

England. London, 9. Dez. Einem heute Morgens 8 Uhr ausgegebenen Bülletin zufolge hat der Prinz von Wales die Nacht geschlafen und die Er schöpfung nicht zugenommen. Das allgemeine Befinden des Prinzen war ein günstigeres.

London, 8. Dez. „Times“, „Daily News“ und „Morning Post“ sprechen sich in scharfen Worten über Thiers' Botschaft aus und bedauern dessen vollständiges Schweigen über die brennenden Fragen. Die genannten Blätter halten das Vertrauen Thiers' auf den Erfolg der angekündeten Finanzpolitik für illusorisch. Die „Times“ sagt: „Die Aussichten für die Zukunft sind: ein gelähmter Handel, verminderte Gehalte und Einnahmequellen und Abnahme des Nationalreichtums; dagegen gesteigerte Ausgaben, Vermehrung des Papiergelds und eine große militärische Organisation. Thiers schafft hierdurch zwar eine geschickte Armee, aber das mit Steuern überbürdete Volk bleibt unwissend. Die Franzosen übernehmen mit ihm die Verantwortung, wenn sie eine so traurige Politik nicht hindern.“

Rußland. Petersburg, 8. Dez. Bei dem Georgsordensteife brachte Kaiser Alexander folgenden Toast aus: „Auf das Wohl des Kaisers Wilhelm, des ältesten Ordensritters, auf das Wohl der anderen Ordensritter seiner Armee, deren würdige Repräsentanten heute um mich zu sehen mich mit Stolz erfüllt. Ich wünsche und hoffe, daß die innige Freundschaft, die uns verbindet, in künftigen Generationen fortdauern wird, ebenso wie die Waffenbrüderschaft beider Armeen, welche aus unvergesslicher Zeit datirt. Ich sehe darin die beste Garantie für den Frieden und die gesegnete Ordnung in Europa.“

Unterhaltendes.

Auf und nieder.

Eine Dorfgeschichte von C. F. Liebetreu. (Fortsetzung.)

Der freundliche Quäcker führte seine Gäste in einen blühenden Garten und setzte sich mit ihnen unter einen mächtigen, üppig geblühenden Apfelbaum.

„Nun“, begann er zu Fritz, „ich sehe es Dir an, Du möchtest hier bei uns bleiben.“

„Wenn Du mir Land verkaufen willst, werde ich glücklich sein, ich und Frau und Kind.“

„Ich und Frau und Kind, sagt Du“, sprach sinnend der Quäcker, „wohl kann Schwester Marie hier glücklich leben, wie Du, ebenso das Kind —“ und er schüttelte den Kopf. Nach einer kleinen Pause, in welcher Fritz und Marie fragend in sein freundliches Gesicht geblickt, fuhr er fort: wir haben unsere eigenen Gesetze, nach denen Jeder zu leben geloben muß, der unter uns weilen, bei uns bleiben will. Wer in die Gesellschaft von uns Gläubigen tritt, muß sich von der Welt zurückziehen, alle Schulden bezahlen, all Verbinlichkeiten und Pfänder lösen, alle Testamenten und Vermächtnisse aufheben, alle seine Freunde und Verwandten verlassen, als ob er von ihnen durch das Grab getrennt wäre. Er betrachtet dann nicht

Länger die Erde als eine Beute, die zu rauben, sondern als ein Pfand, das einzulösen ist. Bis dahin war sie ihm dienstbar, jetzt ist sie sein Genosse und ihm durch himmlische Bande verbunden. Er schaut in die Augen der Natur mit den Augen eines Bräutigams, die Leidenschaften seines Herzens wenden sich von seinem Gelde von seiner Frau, seinen Kindern und sind auf Garten und Feld gerichtet. Die menschliche Leidenschaft hat die Erde verflucht, durch menschliche Liebe muß sie wiedergewonnen werden. Wenn ein Mann mit Frau und Kind der Gemeinde beitrifft, hören die Gatten auf, Ehemann und Ehefrau zu sein, und treten uns bei als Bruder und Schwester; bei uns kann kein Kind geboren werden, bei uns darf Niemand heirathen.

„Marie!“ rief Fritz und schloß sie in seine Arme, als wenn er fürchtete, sie verlieren zu können und die kleine Anna umklammerte, als sie dies sah, die Knie ihrer Mutter.

Behmüthig schaute der Quäker auf die liebliche Gruppe; ob er sie bedauert, nicht seine Ansichten zu theilen, ob sein eigenes Herz über sich selbst geweint — wer kann das wissen. „Ich sehe, was ich ahnte“, sagte er liebevoll. „Deutsches Herz und deutsche Sitte ist wahr und treu, doch selten könnt Ihr Euch aufschwingen zu der ewigen Wahrheit Gottes.“

„Zürne uns nicht!“ sagte Marie bittend.

„Wir kennen weder Zürnen noch Zorn“, erwiderte er lächelnd. „Mein Haus sei Euer Obdach, so lange Ihr dessen bedürft; habt Ihr aber eine Stelle gefunden, wo Ihr Euer Haupt hinlegen könnt, so ziehet aus und Gottes Segen mag Euch begleiten!“

Er stand auf und drückte den Beiden die Hand. Dann ging er von dannen; die Glocke rief ihn zum Gottesdienste.

Zehn Jahre sind seitdem verfloßen. Auf einem sanft abfallenden Hügel, rings umgeben von reichem Ackerland mit wogenden Weiden liegt ein schmuckes Häuschen, von dessen Fenstern aus man in der Ferne das Dorf Neu-Sibanon erblicken kann. Es gehört Fritz Röhl, der es auf den Rath des Quäkers erworben. Der Himmel hat seinen Fleiß gesegnet, reich gefüllt ist die Scheune, reich gefüllt sind Kisten und Kasten, in Stalle stehen sechs Pferde und von der Wiese her erklingt das Läuten der Glocken, welche seine zwanzig Kühe tragen, ertönt das Blöken der zahlreichen Schaafherde.

Fritz Röhl sitzt vor der Thür mit einem fremden Herrn. Sein Antlitz hat gealtert, sein Haar ist gebleicht und sein offenes Auge zeigt einen schwermüthigen Glanz. Wohl hat er geschäftigt und mit Liebe gearbeitet, wohl hat er sich an der Liebe seines Weibes erwärmt, wohl ist seine Anna zur blühenden Jungfrau herangereift, deren schöne intelligente Züge verrathen, daß der Unterricht, welchen der alte Quäker ihr liebevoll hat zu Theil werden lassen, nicht umsonst gewesen, wohl umgibt ihn Behaglichkeit, Wohlstand und liebliche Stille wie nie zuvor, und doch — das Heimweh blickt aus seinen Zügen und bei dem Heimweh blickt es oft wie Wetterleuchten über seine Stirn, wenn er an die Schmach denkt, die ihm widerfahren, wenn der alte Haß gegen den Müller wieder erwacht in ungeschwächter Kraft.

„Kein Zureden hilft, Herr Doktor?“ sagt Fritz Röhl zu seinem Gast.

„Keins, lieber Landsmann! Ich muß fort nach Chicago, wohin mich dringende Familienangelegenheiten rufen; zwei Tage habe ich schon hier verweilt, über die Zeit, nur weil Sie und Frau und Tochter mich so lebenswürdig gefesselt, nun laßt mein Pferd satteln, daß ich die nächste Station noch zur rechten Zeit erreiche.“

Fritz befahl dem herbeigerufenen Knechte, den Wunsch des Gastes auszuführen.

„Daß Sie wieder heim wollen, in's theure liebe Vaterland, ist ganz recht“, sagte der Fremde, während sie auf- und abgingen. „Je eher je besser!“

Fritz blieb verwundert stehen. Der Fremde wurde verwirrt; er hatte wohl mehr gesagt, als er eigentlich wollte und fügte deshalb schnell hinzu, „ich meine nur, daß ja nicht immer so günstige Angebote für Ihre Farm Ihnen geboten werden, wie jetzt, und daß die Luft der Heimath Ihnen wohlthuender sein wird, als die hiesige.“

„Für meine Brust!“ fiel Fritz ein. „Doktor, geben Sie mir Ihre Hand, wollen Sie mir eine Frage ehrlich als Mann beantworten?“

„Wenn ich die Antwort weiß!“

„Die wissen Sie. Sagen Sie mir ohne Zögern, wie steht es mit meiner Brust, werd' ich's noch lange machen?“

Erwrig schüttelte der Doktor den Kopf und sagte: „Wenn Sie die Heimath wiedersuchen wollen, dann — bald, ehe es zu spät wird!“

„Ich danke Ihnen, lieber Landsmann“, rief Fritz mit fester, ja inniger Stimme und drückte dem Gaste die Hand. Derselbe schwang

sich auf das bereits wartende Pferd und sagte: „Leben Sie wohl! Grüßen Sie Frau und Tochter und wenn Sie erst wieder in der Heimath sind, dann wird ihr Gemüth ruhiger sein und Gott schenkt Ihnen gewiß noch manches Jahr. Leben Sie wohl!“

Noch ein Händedruck, dann sprengte er den schmalen Pfad entlang zwischen den hohen Weiden. Fritz sah ihm sinnend nach.

(Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

— (Drei Bräute.) In einer rheinischen Stadt fand dieser Tage eine Heirath statt, welche ungewöhnliches Aufsehen erregte. Zwei frühere Geliebte, resp. Bräute des betreffenden Bräutigams erschienen in der Kirche, um ihre Rechte geltend zu machen und Protest gegen das Ehebündniß einzulegen. Der Scandal wurde so groß, daß die Polizei erscheinen mußte, um die bewegte Volksmenge zu beruhigen. Eine der Bräute wurde, begleitet von einer unabsehbaren Menschenmenge, zum Polizeibureau gebracht (sie ward wegen Kirchenstörung verhaftet), während die zweite ohnmächtig heraus transportirt wurde und nun endlich der erschrockene Bräutigam die dritte, lezt erwähnte Braut heirathete.

— Ein Metzger-Junge aus Münster schrieb an seinen Vater:

Lieber Vater!

Jetzt bin ich vier Wochen hier in der Lehre. Mein Herr hat mich schon 3 oder 4 Mal todtschlagen lassen, und ist recht gut mit mir zufrieden, wenn ich mich ferner gut aufführe, will er mich auch schlachten lassen. Im Stall stehen schon wieder zwei fette Ochsen, wovon der eine eine Kuh ist, mit der ich die Ehre habe zu sein

Euer

lieber Sohn u.

Haller Getreide-Markt vom Samstag, den 9. Dezbr.	
Kernen (Lager 491 Ctr., Schranneurest 160 Ctr.)	7 fl. 49 kr., 7 fl. 20 kr., 6 fl. 40 kr., abgeschl. — kr.
Roggen (Lager 44 Ctr., Schranneurest — Ctr.)	6 fl. — kr., 5 fl. 52 kr., 5 fl. 48 kr. abgeschl. 2 kr.
Haber (Lager 7 Ctr., Schranneurest — Ctr.)	3 fl. 54 kr., 3 fl. 54 kr. aufgeschl. 12 kr.
Erbsen (Lager 22 Ctr., Schranneurest 20 Ctr.)	5 fl. 30 kr. 5 fl. 30 kr. 5 fl. 30 kr. abgeschl. 39 kr.
Lin sen (Lager 49 Ctr., Schranneurest 30 Ctr.)	6 fl. — kr., 5 fl. 38 kr., 5 fl. 30 kr. abgeschl. 34 kr.
Gemisch t (Lager 24 Ctr., Schranneurest — Ctr.)	6 fl. 9 kr., 5 fl. 50 kr., 5 fl. 30 kr. aufgeschl. — kr.
W e i ß e n (Lager 38 Ctr., Schranneurest 16 Ctr.)	5 fl. — kr., 5 fl. — kr., 5 fl.

Telegramme.

Berlin, 9. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widerlegt die Erfindungen französischer Zeitungen über das Verhältniß Deutschlands zu Rußland, erwähnt des Georgenfestes und sagt: „Sollten nicht vielleicht den Franzosen die Augen aufgehen?“ — In einer Petersburger Correspondenz des genannten Blattes wird der herzliche Empfang des Prinzen Friedrich Karl Seitens des Kaisers Alexander, der Großfürsten und der russischen Bevölkerung hervorgehoben.

Stuttgart, 9. Dez. Vor Schluß der Kammer Sitzung beantwortete der Justizminister v. Mittnacht die Interpellation Mohl's vorläufig dahin, daß der betreffende vom Reichstage beschlossene Gesetzentwurf dem heutiglichen Ausschusse des Bundesrathes übergeben sei; bevor dieser Bericht erstattet habe, wäre es wenig schicklich, sich über die Invention der Regierung auszusprechen. Die Interpellation bleibt vorerst auf sich beruhen. Die Begründung des Antrags Desterlen, betreffend die Reservatrechte, ist auf die nächste am Dienstag stattfindende Sitzung verschoben.

London, 9. Dez. Nach einem Bulletin von heute Mittag hatte der Prinz von Wales einen ruhigeren Morgen. Der Fieberparoxysmus hat in gewissem Grade nachgelassen und der Schwächezustand sich nicht vergrößert.

Versailles, 9. Dez. Nationalversammlung. Ordinaire greift in heftigen Ausdrücken die Begnadigungscommission an. Die Kammer spricht fast einstimmig einen Tadel gegen denselben aus. Der Justizminister legt einen Gesetzentwurf vor, welcher die Verfolgung derjenigen Blätter bezweckt, die die Begnadigungscommission leistungsfähig machen. Die Dringlichkeit für den Entwurf wird mit großer Majorität genehmigt. Der Finanzminister überreicht das Budget der Einnahmen und Ausgaben pro 1872. Hierauf werden Berichte über Petitionen erstattet. Die Kammer genehmigt die Vorfrage über eine Anzahl von Petitionen, welche für alle seit dem 4. September 1870 begangenen politischen Vergehen und Verbrechen Amnestie verlangen

Bekanntmachungen.

K. Oberamtsgericht Welzheim.

Erscheinungsbefehl.

Gottlieb Fritz, lediger Maurer von Steinbach, Gemeinde Rudersberg, hat in der gegen ihn anhängigen Untersuchung wegen der Beschuldigung der thätlichen Ehrenkränkung

den 23. Dezember

Nachmittags 3 Uhr

vor dem unterzeichneten Untersuchungsrichter in seinem Verhörzimmer zu erscheinen.

Gegen den ungehorsam Ausbleibenden oder verspätet Erscheinenden wird eine Geldbuße bis zu 25 fl. oder Gefängniß bis zu 14 Tagen verhängt. Auch hat derjenige, welcher der Vorladung ungehörigamerweise nicht Folge leistet, die Erlassung eines Vorführungsbefehls und die Verurtheilung zum Ersatz der dadurch verursachten Kosten zu gewärtigen.

Welzheim den 11. Dezember 1871.

Untersuchungsrichter:

Koch, D.A.W.

Gaildorf.

Der Unterzeichnete empfiehlt auf gegenwärtige Verbrauchszeit sein reichhaltiges Lager in

Flanellen, Tuch und Buckskins

(hauptsächlich zu ganzen Anzügen passend) in schönster Auswahl und sichert reelle Preise zu.

91]

H. Göller, Tuchmacher.

Bappelholz

sowohl in Stämmen als geschnitten kauft und sieht Anträgen entgegen

Wilh. Lindenmayer
in Gmünd.

Welzheim.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet; dieselbe bietet sowohl in

Conditorei-Waaren,

wie auch in Glas, Porzellan und sonstigen Weihnachts-Gegenständen (zu Festgeschenken sehr geeignet) eine reiche und billige Auswahl.

H. Sobhy.

Elfaß und Lothringen

ein neues, weites Feld für die deutsche Industrie!

Wir empfehlen uns zur prompten und billigen Versorgung von

Inseraten

in sämtliche Zeitungen dieser Provinzen.

Süddeutsche Annoncen-Expedition Stuttgart.

Offizielle Agentur aller Zeitungen.

Welzheim. Für Sattler, Seckler & Schuhmacher.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, Saffian- und Schaf-Leder in allen Farben, in schöner reiner Waare zu den billigsten Preisen abzugeben und empfehle solches bestens.

Elias Greiner, Buchbinder.

Welzheim.

Zu Weihnachts- & Neujahrs-Geschenken

empfehle ich:

Kinderwägelen, Dosen, Lochbügeleisen,
Kohlenbügeleisen, gew. Bügeleisen, Drehwaffeisen,
Kochgeschirr etc.

Schmied Weller.

Stuttgart.

In C. Greiner's Verlag sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karl Gerok's Werke zu Weihnachts-Geschenken empfohlen.

Palmblätter. Illustr. Prachtausgabe. 2. Auflage, elegant gebunden, mit Goldschnitt, fl. 6.

do. Miniatur-Ausg. 18. Aufl. eleg. geb. m. Goldschn. fl. 2. 24.

do. Taschen-Ausgabe. 4. Aufl. eleg. geb. fl. 1. 30.

Blumen und Sterne. 3. verm. Aufl. eleg. geb. m. Goldschn. fl. 2. 30.

Gebet des Herrn. 3. Aufl. geb. mit Goldschn. 30 kr.

Evangelien-Predigten, 4. Aufl. geb. fl. 3. —

Pilgerbrod, Evangelien-Predigten. 2. Aufl. geb. fl. 3. —

Deutsche Ostern. Zeitgedichte. eleg. geb. m. Goldschnitt. fl. 1. 36.

Schorndorf.

Kinder-Spielwaaren in neuer und großer Auswahl en gros & en detail

billigst bei

Fr. Speidel.

Malzpräparate

von Georg Seiger in Stuttgart.

Malz-Extract in bis jetzt unerreichter Reinheit von vorzüglichem Geschmack.

do.

mit Eisen und Chinin für Blutarme.

Kinderernährungsmittel in neuer verbesserter Qualität, hauptsächlich wegen seines weniger intensiven süßlichen Geschmacks zu empfehlen.

Vorräthig in allen Apotheken.

In Vorch bei G. Seiger.

Welzheim.

Ein schönes Logis

hat sogleich zu vermieten

Müller & Schwanen.

Pfand-Scheine

für Ledige und Verheirathete, sowie Einlage-Bögen. hiezu empfiehlt die

Unterzuber'sche Buchdruckerei.

Berichtigung.

Der Revierpreis der Buchen-, Glzbeer-, Maßholder- etc. Prigel im Revier Rudersberg beträgt 4 fl. 36 kr., nicht 3 fl. 36 kr. (siehe letzte Nummer d. Bl.)

Der Bericht über die letzte Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird im nächsten Blatt nachgeholt.

D. Red.